

PAULIUS RABIKAUSKAS SJ

DIE TAUFE LITAUENS

Im Programm dieses Symposiums wird das Thema meines Vortrages als „Chrzest Litwy” — „Die Taufe Litauens” angegeben. Denselben Ausdruck gebrauchen auch wir, Litauer, in unserer Sprache. Die Westeuropäer sprechen dagegen von der „Christianisierung”, d.h. benutzen einen Begriff, der vielmehr auf eine langwierige Entwicklung als auf ein einmaliges Geschehen hinweist.

Man könnte sich auch fragen: Kann man so schlechthin von der Taufe eines Landes, eines Staates, einer Nation reden? Getauft werden nur Individuen. Ein bekannter litauischer Kulturphilosoph, Prof. Antanas Maceina, hat einmal den Begriff ‘Taufe einer Nation’ so zu erklären versucht¹. In den ersten drei Jahrhunderten der Geschichte des Christentums, als die Verkündigung der Frohbotschaft sich hauptsächlich an einzelne Personen richtete, konnte man an die Taufe einer Nation oder eines Landes gar nicht denken. Jeder einzelne musste sich um die Taufe bewerben, jeder einzelne musste mit seiner eigenen Lebensweise beweisen, dass er würdig sei, die Taufe zu empfangen. Die einschlägige Änderung traf gegen Ende des vierten Jahrhunderts ein. Das Christentum war im Römischen Reich Staatsreligion geworden und begann sich unter den Barbarenvölkern auszubreiten. Das öffentliche Leben erhielt eine christliche Prägung. Der Herrscher war Christ und schützte die Christen. Kein getaufter durfte sich verfolgt fühlen, er sollte sich im Gegenteil der öffentlichen Gunst erfreuen. Wo aber Gunst und Schutz zu gewinnen ist, dort drängen sich die Massen. Eine Menschenmasse einzeln gebührend zu katechisieren wurde unmöglich. An die Stelle des individuellen Katechumenats trat die ‘Taufe des Volkes’. Fürs erste taufte man den Herrscher, der dann seine Untertanen nach sich zu ziehen hatte.

Ähnlich ging es — so führt A. Maceina aus — auch in Litauen. Die Untertanen des neugetauften Grossfürsten achteten im ersten Augenblick weniger auf die doktrinellen Inhalte des Glaubens als auf das Beispiel

* Paulius Rabikauskas SJ, Professor an der Gregoriana Universität, hielt den vorliegenden Vortrag während der Tagung „Die Taufe Litauens und ihre kirchlich-politische Nachwirkung”, die an der Päpstlichen Theologischen Akademie in Krakau am 12. 11. 1986 stattfand.

¹ A. Maceina, *Religijos ir tautos dialektika* [Dialektik zwischen der Religion und Nation], „Suvaziavimo Darbai” 11 (1986) S. 11–13.

und die Autorität ihres Herren, der ihnen befahl, die alten Anschauungen und Bräuche abzulegen und den Glauben anzunehmen, nach dem er selbst vor kurzen zu leben begann. Um mit seinem Landesherrn in Eintracht bleiben zu können, seinen Schutz und seine Hilfe zu genießen, blieb dem Volk nichts anderes übrig, als auf sein Wort zu hören... — Dies ist, kurz zusammengefasst, der Gedankengang des oben genannten Prof. A. Maceina.

So lässt sich auch m. E. berechtigterweise von der „Taufe Litauens“ sprechen. Dies empfiehlt sich auch deshalb, weil die Betrachtung des ganzen Ablaufes der Christianisierung Litauens notwendigerweise mit ihren Anfängen beginnen sollte, die bald nach der Mitte des 13. Jahrhunderts zur Taufe des Grossfürsten Mindaugas und seiner im Auftrag des Papstes erfolgten Krönung zum König Litauens als Höhepunkten führten. Man könnte sogar einräumen, dass schon damals die wichtigsten Kennzeichen vorhanden waren, die zu einer Zurückverlegung der Taufe Litauens in das Jahr 1251 berechtigten. Das damals Begonnene brauchte sich nur im Fortbestand zu bewähren, und man hätte eben jenes Jahr als den Zeitpunkt der Konversion Litauens bezeichnen können.

Die zur Zeit Mindaugas' begonnene Christianisierung Litauens war aber von kurzer Dauer. Die Masse des Volkes beharrte im Heidentum. Mindaugas selbst mit seiner Frau und zwei Kindern wurde im Jahre 1263 von den heidnischen Rivalen ermordet. Der „episcopus Lettovie“, der in jenen Jahren zum Oberhirten der neugetauften Christen bestellt und geweiht war, hielt sich schon seit 1259 in Deutschland auf und kehrte nie mehr nach Litauen wieder. Im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts und fast während des ganzen folgenden Jahrhunderts kannte man die Litauer nur als *pagani*, *infideles* und bemühte sich allerseits um ihre Bekehrung. Es würde den Rahmen des heutigen Themas sprengen, wenn man allen Umständen, Gründen und Ereignissen der langen Periode zwischen Mindaugas und Jogaila [erlauben Sie mir, bitte, die litauischen Personen und Orte litauisch zu nennen!] ausführlich nachgehen wollte. Auf die frühen Christianisierungsbemühungen und die Fortdauer christlichen Lebens in einzelnen Fällen (eine oder andere katholische Kirche, Anwesenheit einiger Priester und Ordensleute am Hofe des Grossfürsten oder als Seelsorger für ausländische Kaufleute, für internierte Kriegsgefangene, usw.) hingewiesen zu haben, soll hier genügen. Es besteht kein Zweifel, dass es in Litauen in dieser ganzen Zwischenzeit im allgemeinen keine, auch nur minimale, Organisation der lateinischen Kirche gab. Im Grossfürstentum Litauen existierten zwar seit dem 13. Jahrhundert geräumige Territorien, die von den Ruthenen, die sich zum pravoslavischen Glauben bekannten, bevölkert waren. Sie erfreuten sich hier einer weitgehenden Freiheit, ihren orthodoxen Glauben zu bekennen, ihre

orientalischen Riten auszuüben und ihre hergebrachte kirchliche Organisation zu behalten und zu entfalten. Sie gehörten aber zu einem anderen Volksstamm und hatten in religiöser Beziehung eigentlich keinen Einfluss (wenige Fälle, die meist auf Heiraten zurückgingen, ausgenommen) auf die Litauer. Es sind auch von seiten pravoslavischer Ruthenen keine merklichen Anstrengungen bekannt, unter den Litauern zu missionieren. Das litauische Volk als ganzes galt bis zum neunten Jahrzehnt des 14. Jahrhunderts für heidnisch; es musste erst noch getauft werden. Dieser Taufe Litauens wollen wir uns nun vornehmlich zuwenden.

Über die Ereignisse, die hier in Krakau im Jahre 1386 stattfanden, und wie es dazu gekommen war, haben schon andere gesprochen. Die Taufe des litauischen Grossfürsten Jogaila, seine Heirat mit der Königin Hedwig und seine Krönung zum König von Polen stehen in enger — eigentlich als *causalitas reciproca* — Beziehung zur Taufe Litauens. Die Bekehrung seiner heidnischen Untertanen war die unerlässliche Bedingung für die Heirat und Thronbesteigung des Grossfürsten; aber auch nur als Gegenleistung für die Erlangung der Würde und Autorität in Polen wurde vom Grossfürsten die Taufe seines Volkes versprochen.

Die Grundlagen für die Taufe Litauens waren also schon in Februar-März des Jahres 1386 in der Hauptstadt Polens gelegt worden. Eben dort wurden sowohl der litauische Grossfürst als auch seine noch nicht getauften Brüder zusammen mit anderen Adeligen aus dem Gefolge feierlich getauft. Wenn man die Herrschaftsform, die damals in Litauen bestand, mit Stanisław Russocki als „patrimoniale Monarchie“ bezeichnet², so musste die Taufe der in persönlich-familiären Beziehungen stehenden Teilfürsten einen besonderen Sinn gehabt haben. So begann schon im Frühjahr 1386, in Krakau, die Gewinnung des litauischen Volkes für Christus.

Dies geschah aber fern von dem Lande selbst, um das es eigentlich ging. Man zog vor, zuerst die sich auf Polen beziehenden Angelegenheiten zu regeln; die Feier der Taufe der Litauer sollte ein Jahr später in der Hauptstadt des Landes stattfinden. Dass es so geschah, bezeugen mehrere zeitgenössische Urkunden. Wie aber dies alles vor sich ging, erfahren wir zum grössten Teil aus der chronikalischen Überlieferung der Aufzeichnungen von Jan Długosz³.

Liest man nur flüchtig das 10. Buch der *Annales regni Poloniae* (Varsoviae 1985), so bekommt man ein ziemlich abgerundetes Bild all dessen, was sich im Jahre 1387 in Litauen abgespielt hat. Bei genauerem

² M. Hellmann, *Die polnisch-litauische Union von 1385/86*, „Jahrbuch für Geschichte Osteuropas“ 34 (1986) S. 24.

³ Mir war nur die Ausgabe von 1876 zugänglich: J. Długossii, *Opera omnia cura A. Przeździecki edita* T. 12: *Historiae Polonicae* vol. 3, Cracoviae 1876, I. X.

Zusehen kommt man jedoch zur Erkenntnis, dass doch nicht alles, was in den *Annales* behauptet wird, genau so sein konnte. Man braucht keine besondere historische Ausbildung zu besitzen, um zu merken, dass z. B. die Aussage Długosz' „apud quam [d.h. Lithwaniam] Christus hactenus fuit incognitus et invisus“, eine grobe Unwahrheit ist. Wir haben eben gesehen, dass schon 130 Jahre zuvor in Litauen nicht nur die Taufe und andere Sakramente gespendet, sondern auch ein katholischer König gekrönt und Bischofsweihe gefeiert wurden; dass sich am Herrscherhof im 13. und 14. Jahrhundert katholische Ordensleute aufhielten, die in der Hauptstadt und anderswo ihre Ordenshäuser und die eine oder andere eigene Kirche besaßen; dass Jogaila selbst, dessen Mutter pravoslavische Christin war und einige Brüder die orthodoxe Taufe empfangen hatten, in einer mehr christlich als heidnisch geprägten Familienumgebung aufgewachsen ist; dass etwa die Hälfte der Einwohner des Grossfürstentums Litauen und auch seiner Hauptstadt Vilnius aus Ruthenen, d.h. pravoslavischen Christen, bestand. All das widerlegt eindeutig die Behauptung, dass „Christus hactenus fuit incognitus et invisus“. Wie unzuverlässig manchmal die Wiedergabe von echten Tatsachen bei Długosz sein kann, ist neuestens in einer Studie über die vermeintliche Tötung des Grossfürsten Gediminas im Jahre 1337 bei Bajerburg gezeigt worden⁴. Długosz hat die Notiz der Reimchronik Wigands von Marburg entnommen. Während Wigand von einer tödlichen Wunde sprach, die mit einer Lanze dem heidnischen Herrscher von Trakai zugefügt wurde⁵, wird im Berichte Długosz' der Grossfürst Gediminas selbst, und zwar mit einem Feuerpfeil, getötet⁶. Zwar erwähnt auch Wigand Gediminas, aber im Zusammenhang der Belagerung dieser Burg; er spricht auch von „telus igneus“, mit dem aber nur die Fahne der Belagerer verbrannt wurde. Mit seiner leichtfertigen Behandlung der Quellentexte hat Długosz — nicht nur an dieser Stelle — viele Historiker zu irrtümlichen Darstellungen der Begebenheiten der Geschichte geführt. So hat auch die bisherige Historiographie das Lebensende des Gediminas mit der Belagerung von Bajerburg verbunden und die Nennung der „igne sagitta“ als frühes Zeugnis für den Gebrauch des Schiesspulvers bei den Deutschordensrittern gewertet. In der Tat aber weiss man, dass Gediminas noch im Jahre 1341 lebte und im Winter zum

⁴ E. Gudavičius, *Kas žuvo 1337 m. prie Bajerburgo?* [Wer wurde 1337 bei Bajerburg getötet?] „Lietuvos TSR Mokslu Akademijos darbai“, A ser. 4/89 (1984) S. 92—99.

⁵ *Scriptores rerum Prussicarum*, vol. 2, Lipsiae 1863, S. 493—494: „[...] quidam frater Tilemannus de Sunpach, magister sagittariorum, telo igneo vexillum combussit et statim post paganorum regem de Tracken telo vulnerat in collum inter scapulas“.

⁶ J. Długossii, *Opera omnia*, a. a. O., S. 37. „[...] unus Crucifer sagittandi peritus, et qui ob id sagittariorum magister vocabatur, qui igneis sagittis barbaros vexans, dierum una ducem Lithuaniae Gedeminum ignea sagitta per corpus in dorsum transfixit“.

1342 gestorben ist, sowie dass erst seit 1362 mit Pulver gezündete Schusswaffen in den Quellen des Deutschen Ordens erwähnt werden⁷.

Es ginge aber zu weit und wäre für die Wissenschaft nachteilig, wollte man alles bei Długosz in Frage stellen oder gar ablehnen. Man würde dann Gefahr laufen, das Kind mit dem Bade auszuschütten. Die Schilderung der Taufe Litauens stützt sich bei Długosz klar auf die Privilegien, die Jogaila im Februar 1387 in Vilnius gegeben hatte, sowie auf die Bullen des Papstes Urban VI. vom Jahre 1388, die sich auf das gleiche Geschehen beziehen. Eine von diesen Bullen, die an den neuen König gerichtet war, wurde sogar wörtlich in den *Annales* wiedergegeben⁸. Nicht immer besass aber Długosz zuverlässige Urkundenquellen; für manches musste er sich anderswoher seine Kenntnisse beschaffen oder auch selbst dieses oder jenes explizieren. Długosz verfasste seine *Annales* 70—80 Jahre nach den Ereignissen des Jahres 1387. Die anfängliche Euphorie des politischen Zusammenschlusses zweier mächtiger Staaten war längst vergangen. Die verantwortlichen Männer Polens hatten sich nach dem Tode des litauischen Grossfürsten Vytautas (1430) und dann des Königs Ladislaus Jogaila (1434) ernste Sorgen, was nun mit Litauen geschehen werde. Dass auf der politischen Szene Litauens Švitrigaila, Bruder des Jogaila, hervortrat und gegen die Interessen Polens handelte, dass dann einige Jahre später (1440) die Litauer eigenmächtig den jungen Kasimir, Sohn des verstorbenen Jogaila, zu ihrem Grossfürsten wählten, waren deutliche Zeichen des Unbehagens, das sich zwischen den beiden Völkern breitmachte. Dies hat auch Długosz, damals noch ein junger Mann, zuerst Sekretär, dann Kanzleivorsteher beim einflussreichen Zbigniew Oleśnicki, seit 1324 Bischof von Krakau, miterlebt und mitgeföhlt. So versteht man, dass er keine grosse Sympathie für Litauen und die Litauer hatte und hie und da die Verdienste Polens gegenüber dem unbequemen Nachbarn besonders hervorhob. Długosz habe die Tätigkeit Jogailas und seine Person verzerrt abgespiegelt, sagen die Kenner derzeitiger Vorgänge⁹.

So verhält es sich zum Teil auch mit seiner Beschreibung der Taufe Litauens. Długosz schildert, wie Ladislaus, König von Polen, gemäss dem (in Krewa 1385 gemachten) Versprechen, das litauische Volk und Land vom heidnischen Aberglauben zur Verehrung des einen Gottes hinzuföhren, in Begleitung des Erzbischofs von Gnesen Bodzanta und vieler anderer Kirchenmänner nach Litauen gereist sei. Er habe sich nicht mit der Anwesenheit der Würdenträger der Kirche begnügt, sondern habe

⁷ Vgl. E. Gudavičius, a.a.O., S. 95; derselbe, *Ką reiškė „ugninė ietis“ (telum igneum Vygando kronikoje?)* [Was bedeutete die Feuerlanze in der Chronik von Wigand?], [in:] *Lietuvos istorijos metraštis 1984*, Vilnius 1985, S. 78—80.

⁸ J. Długosii, *Opera omnia*, a.a.O., S. 467—468.

⁹ J. Ochmański, *Dawna Litwa. Studia historyczne*, Olsztyn 1986, S. 43.

auch die Königin Hedwig mitgenommen, um ihr seine Heimat und seine Landsleute zu zeigen¹⁰. Alles hier klingt so überzeugend und folgerichtig, dass praktisch die ganze Historiographie diese Darstellung ohne weiteres übernahm. Wenn einer aber nach sonstigen, anderartigen Belegen sucht, gerät er in Verlegenheit, — kann sie nicht finden. Schon J. Fijałek und W. Abraham haben auf die Haltlosigkeit der Behauptungen Długosz' hingewiesen. Die Privilegien, die Jogaila aus diesem Anlass in Vilnius ausstellte, erwähnen nirgendwo bedeutende Würdenträger der Kirche Polens oder die Königin Hedwig. Aus anderen Quellen geht vielmehr hervor, dass Hedwig zu gleicher Zeit in Lemberg weilte.

Es ist gut möglich, dass Długosz durch die Bulle Urbans VI. an Dobrogost, Bischof von Posen, zur Aufstellung seiner Version veranlasst wurde. In diesem am 12. März 1388 datierten Papstschreiben liest man: „Sane nuper pro parte [...] Wladislai regis et [...] Hedvigis regine Polonie illustrium nobis fuit expositum [...]“, und etwas weiter: „pro parte dictorum regis et regine nobis fuit humiliter supplicatum [...]“¹¹. Da es sich in diesem Schreiben um die Gründung des Bistums Vilnius handelte, lag es wohl Długosz nahe, die Anwesenheit des Königspaares, das hier als Bittsteller auftritt, auch ein Jahr zuvor in Vilnius anzunehmen, als dort eben dieses Bistum gestiftet und dotiert wurde. Aus dem gleichen Bullentext hat man auch auf ein ehemaliges Vorhandensein eines Schreibens des Königs und der Königin an den Papst wegen der kanonischen Errichtung der neuen Diözese geschlossen¹².

Man muss aber zugeben, dass die zwei Schlussfolgerungen mehr behaupten, als der Text des Dokumentes hergibt. Bei der Erwähnung des Königspaares geht es nur darum, von wem oder in wessen Namen die Bittschrift an den Papst eingereicht wurde. Dadurch wird keine Aussage über die Beteiligung der beiden Genannten an der Gründung des Bistums gemacht. Aus der zweimal benutzten Wendung „pro parte“ muss man ferner schliessen, dass der Papst kein spezielles Schreiben dafür vom Königspaares erhalten hatte und nur ein anderer (eben der Bischof Dobrogost) im Namen der beiden die übliche Supplik vorlegte. Nach dem damals geltenden Brauch musste der Bischof von Posen, als Abgesandter des Königs, in der päpstlichen Kurie ein *procuratorium* (eine Bevollmächtigung) sowohl für die Beschaffung von Gnaden und Urkunden (*ad impetrandum*) als auch für die Vertretung der Partei in den laufenden Prozessen (*ad agendum*) vorlegen. Da er zugleich die Königin Hedwig beim Gerichtsverfahren, das Wilhelm von Habsburg, ihr erster Verlobter, gegen

¹⁰ J. Długossii, *Opera omnia*, a.a.O., S. 465—466.

¹¹ *Codex diplomaticus ecclesiae cathedralis necnon dioeceseos Vilmensis*, t. 1, Cracoviae 1948, S. 20—21.

¹² Vgl. ebenda, S. 15 (Nr 7).

sie an der Kurie führte, vertreten sollte, musste seine Bevollmächtigung auch im Namen der Königin ausgestellt gewesen sein. Der Bischof Dobrogost hat dann in die von ihm einzureichenden Suppliken beide Herrschernamen eintragen lassen. Aus der Supplik kam der Ausdruck zwangsläufig in die Bulle, ohne dass er hier etwas besonderes aussagte. Im Passus der uns interessierenden Bulle, der die Erbauung der Kathedrale und die Stiftung des Bistums erwähnt, wird der König allein genannt¹⁸.

Nun bleibt noch die Frage: Ist die Königin, sind die bedeutendsten Bischöfe Polens zufällig nicht in der Begleitung Jogailas auf seiner Reise in 1387 nach Vilnius gewesen oder hat sie jemand absichtlich davon abgehalten? Man hatte doch im voraus gewusst, was in Litauen geschehen sollte. Wäre es nicht höchst ratsam gewesen, dies in aller Feierlichkeit zu vollziehen? Wenn schon nicht der Metropolit anwesend sein konnte, hätte man wenigstens den Bischof von Krakau oder Dobrogost, Bischof von Posen, dort erwartet. Doch keiner von ihnen, noch sonst ein nennenswerter Vertreter der kirchlichen Hierarchie war damals nach Vilnius gekommen. Der Bischof Andreas, der sich zu der Zeit in Vilnius befand, verwaltete kein Bistum (im neugegründeten Seret — heute Bacău, in Rumänien —, das ihm zuerst anvertraut worden war, gelang es ihm nicht, Fuss zu fassen) und kam allein deshalb nach Litauen, weil er zum neuen Bischof von Vilnius ausersehen war.

Fragt man sich nach dem Grund des auffälligen Wegbleibens wichtigster Vertreter der Kirche gerade bei einem so schwerwiegenden Ereignis wie die Taufe eines Volkes, so findet man keine andere ausreichende Erklärung, als dass dies der ausdrückliche Wille des Herrschers sein musste. Jogaila und wohl noch mehr seine Brüder und andere Verantwortliche des Landes müssen darauf bestanden haben, dass die Taufe in ihrem Lande nicht von aussen vorgenommen, sondern von ihnen selbst durchgeführt werde. Ihnen waren die Gefahren einer durch die Fremden in die Wege geleiteten Taufe zu gut bekannt, — das traurige Schicksal ihrer Stammesgenossen, Preussen, Letten und Jatvingen, stand ihnen noch lebendig vor Augen. Vielleicht haben sie sogar gedroht, im entgegengesetzten Fall, von den Zusicherungen in Kreva (1385) zurückzutreten? Jogaila und einige Teilfürsten liessen sich ein Jahr vorher eben deswegen in Krakau taufen, um als Christen ihre Landsleute zu Christus hinzuführen. Dass dies keine reine Spekulation ist, zeigt das königliche Diplom für die neue Pfarrei in Obol'cy, das am 1. Juni 1387, d.h. in der Zeit der

¹⁸ Ebd., S. 20—21; „[...] ipse rex [...] ecclesiam [...] erigi fecit, ipsamque sufficienter dotavit, ipse rex [...] desiderat, quod [...] ecclesia prefata in cathedralem erigatur [...], iam dictus rex pro premissis, ut asseritur, certos redditus assignaverit et si huiusmodi fiat erectio, pro dote ipsius ecclesiae plures et sufficientiores redditus assignare proponat”.

Durchführung der Taufe in Vilnius ausgestellt wurde¹⁴. Im einleitenden Teil des Diploms ist noch die gehobene Stimmung ob des Geschehens spürbar, wenn es heisst: die Herzen von Menschen in Litauen beiderlei Geschlechtes seien so vom Hl. Geist getroffen, dass sie in ihrem Grossfürsten ihren Anführer sähen und ihm folgten, indem sie nach seinem Beispiel aus der hl. Taufquelle wiedergeboren würden und fast alle schon diese Wiedergeburt erlebt hätten¹⁵. Der König und Grossfürst Jogaila selbst war also für seine Landsleute zur Taufe *ductor et eis ducatum prebens*.

Dies wird durch ein analoges Taufgeschehen 26 Jahre später in Žemaitija (Samogitien) bekräftigt. Nicht der Bischof von Vilnius oder der Metropolit bzw. ein anderer Hierarche aus Polen, sondern der *princeps supremus Lituaniae* Jogaila und *magnus dux* Vytautas sind im November 1413 auf dem Fluss Dubysa tief in das Innere des Landes gereist. Dort haben sie die Taufe von Žemaiten feierlich eingeleitet und sind kurz darauf nach Trakai zurückgekehrt¹⁶.

Nach diesem etwas ausgedehnten, aber für die historische Forschung wichtigen Exkurs kehren wir zum Taufgeschehen in Vilnius selbst zurück.

Nicht alles ist einfach gewesen und glatt verlaufen. Man musste der heidnischen Bevölkerung gegenüber viel Überzeugungskraft aufwenden, nicht selten auch Widerstand überwinden. Die auffallendsten Zeichen des heidnischen Kultes und Brauchtums mussten beseitigt werden. Dass man daran ging, wie es Długosz berichtet, das verehrte Feuer auszulöschen, die heilig gehaltenen Bäume zu fällen und die von den Leuten geschonten Hausschlangen zu töten, ist sehr gut möglich. Dass man dabei auch den Götzentempel in Vilnius niederriss und die Idole zerstörte und zertrümmerte, passt dagegen nicht in den Rahmen dessen, was wir über die ehemalige Religion der Litauer und der Balten im allgemeinen wissen. Bei ihnen waren keine Kultgebäude und keine bildlichen Darstellungen ihrer Götter bekannt.

Man kann aber an eine heidnische Kultstätte, die eigentlich kein Tempel war, denken, die sich in der Nähe der Grossfürstenburg in Vilnius befand. Sie wäre auf der Ruine der früheren katholischen Kathedrale (aus dem 13. Jahrhundert) errichtet gewesen¹⁷. Jogaila hätte diese Stätte

¹⁴ Edb., S. 17—19.

¹⁵ Ebd., S. 18: „[...] divini numinis munimine inspirante almique spiritus gratia obumbrante, quae corda hominum utriusque sexus in Litwania sic resperserit, quod nos velut ductorem eis ducatum prebentem respicientes et sequentes sacri fonte baptismatis renascuntur et iam quasi totaliter renati“.

¹⁶ Vgl. Z. Ivinskis, *Lietuvos istorija iki Vytauto Didžiojo mirties* [Die Geschichte Litauens bis zum Tode Vytautas' des Grossen], Roma 1978, S. 348.

¹⁷ Die neusten Ausgrabungen unter der Domkirche in Vilnius scheinen diese Vermutungen zu bekräftigen: vgl. N. Kitkauskas, A. Lisanka, *Nauji*

noch vor seiner Reise nach Krakau, im Januar 1386, für die neue Kathedrale bestimmt und dort hinauf, wo der künftige Hochaltar errichtet werden sollte, ein Kreuz aufstellen lassen¹⁸. Dafür spricht auch die zu wenig beachtete Stelle im ersten in Vilnius gegebenen Privileg Jogailas: die zur Kathedrale bestimmte Kirche war in Februar 1387 bereits erbaut und konsekriert¹⁹. Man wusste seit dem Akt von Kreva (August 1385), dass die Stunde der Taufe Litauens gekommen war. So hatte man auch zeitig begonnen, sich darauf vorzubereiten. Eines der zentralen Vorbereitungs-Vorhaben war sicher die neue Bischofskirche. Jetzt darf wohl als sicher angenommen werden, dass einige Teile, vor allem die Fundamentmauern, der früherer Kathedrale noch vorhanden waren²⁰. Man brauchte nur das Vorhandene wiederherzustellen, und dies konnte in wenigen Monaten geschehen. Der im Gefolge Jogailas — oder vielleicht schon vorher — nach Vilnius gekommene Bischof Andreas hatte sie zu Weihnachten 1386 konsekrieren können.

Die Beschreibung der Długosz' *Annales*²¹ erweckt den Eindruck, als ob der ganze Ablauf der Taufe in Vilnius in grosser Eile, ohne entsprechende Vorbereitung vor sich gegangen wäre. Im Fall, dass das in den *Annales* an dieser Stelle Enthaltene auf historischer Grundlage beruht, ist es im Einzelnen wohl nicht streng wörtlich zu nehmen. Die Zahl derer, die getauft werden wollten, ist sicherlich gross gewesen. Dass alles aber im Handumdrehen, in kürzester Zeit geschehen wäre, ist zu bezweifeln. Nachdem der Zeitpunkt der Taufe feststand, haben die in Vilnius anwesenden Franziskaner, denen das Litauische nicht ganz fremd gewesen sein kann, sicher zeitig angefangen, den Taufbewerbern die christliche Lehre zu erklären. Zu diesen Missionaren gesellten sich andere Priester und Ordensleute, die schon im Frühjahr 1386, nach den Feierlichkeiten in Krakau, zusammen mit den aus der polnischen Hauptstadt zurückkehrenden litauischen Fürsten und Bojaren nach Vilnius kommen konnten. In Vilnius wurde inzwischen, wie eben gesagt, die künftige Kathedrale errichtet. In Polen fertigte man Tausende von Kleidern an — wohl eine Art von Umhangmänteln —, die man den Neugetauften schenken wollte. Gerade dieser Umstand zeigt deutlich, dass man den ganzen Taufvorgang sehr ernst nahm und alle Bestandteile des feierlichen Taufritus, einschliesslich der Überreichung des weissen Kleides, genau einzuhalten gedachte. Unbesonnenheit und Oberflächlichkeit passte nicht zu den Ordensleu-

duomenys apie viduramžiu Vilniaus katedrą [Neue Erkenntnisse über die mittelalterliche Kathedrale von Vilnius], „Kultūros Barai 1986, Nr. 4, S. 59—63; Nr. 5, S. 56—61; Nr. 6, S. 47—51; Nr. 8, S. 58—61.

¹⁸ Ebd., Nr. 6, S. 48—49.

¹⁹ *Codex diplomaticus* [...] *Vilnensis*, a.a.O., S. 4: „[...] ecclesiam in castro nostro Vilnensis constructam et locatam, [...] consecratam“.

²⁰ Vgl. die Anmerkung 17.

²¹ J. Długossii, *Opera omnia*, a.a. O., s. 466—467.

ten, die sich vornehmlich um die Durchführung der Taufe kümmerten, und der König selbst hätte eine offenkundige Flatterhaftigkeit nicht geduldet.

Wann und wie eigentlich getauft wurde, können wir nur vermuten. Der Gedanke hat viel für sich, dass man den Karsamstag als Stichtag gewählt hatte, der die Gewinnung des litauischen Volkes für Christus bezeichnen sollte. Karsamstag war zu allen Zeiten und ist noch heute der angemessenste Tag der Erwachsenentaufe. Im Jahre 1387 fiel er auf den 6. April. Die zeitgenössischen Quellen geben kein bestimmtes Datum für die Tauffeier an. Aber der von Długosz vermerkte Hinweis, dass der König, nach Vilnius angekommen, eine Versammlung von Adelsvertretern zum Aschermittwoch einberief, könnte eben den Beginn einer intensiven Katechese bedeuten, die die ganze Fastenzeit dauerte und mit der Tauffeier am Karsamstag abschloss.

Die Art und Weise der Spendung der Taufe selbst, wie sie in den *Annales* zu lesen sind, lassen manche Fragezeichen stehen. Die Verteilung von Kleidern an die Neugetauften hing eng mit dem Ritus der Taufe zusammen und wäre nichts Besonderes gewesen. Etwas merkwürdig erscheint die Durchführung der Taufe durch Besprengen einzelner Menschengruppen mit Wasser. Die Sakramente werden — vor allem der zentrale Akt eines jeden von ihnen — bekanntlich individuell gespendet. Allein die generelle Lossprechung von Sünden im Fall einer Todesgefahr macht die Ausnahme. Ich würde die von Długosz gegebene Beschreibung — angenommen, dass sie im Grunde doch Tatsachen berichtet — so erklären. Bei der grossen Zahl von Taufempfängern hat man sie in Gruppen geteilt und jeder Männer- bzw. Frauengruppe einfachheitshalber einen und denselben christlichen Namen gegeben. Den überwiegenden Teil der Gebete hat man jeweils für die ganze Gruppe verrichtet und an alle in der Gruppe zusammen die Fragen gestellt, genauso wie es auch heute im Taufritus für mehrere Täuflinge geschieht. Die Taufe selbst wurde aber den Einzelnen durch Giessen des Wassers auf den Kopf gegeben.

Es ist bekannt, dass es in der Geschichte drei Taufformen gab: *immersio* — Tauchen, als Vollform angesehen und in der abendländischen Kirche bis ins 15. Jahrhundert gebraucht; *infusio* — Begiessen, schon in der Didache erwähnt; und *aspersio* — Besprengen, ebenso schon im Altertum belegt (diese Form wurde meistens aus besonderer Rücksicht für Kranke benutzt)²².

Liturgiehistoriker heben hervor, dass zur Zeit, als die Taufform durch Tauchen noch allgemeiner Brauch war, sowohl *infundere* (Begiessen) als

²² Vgl. A. Stenzel, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, Bd. 9, Freiburg 1969, Sp. 1319—1320.

auch *aspergere* (Besprengen) das gleiche bedeuten konnten, nämlich die Taufform, die nicht im herkömmlichen *immergere* (Tauchen) bestand²³. Es lag dann nahe, jede Taufe als durch *aspergere* gespendet zu bezeichnen, wenn der Taufempfänger nicht im Wasser stand. Die Orientalen und die Baptisten nennen heute noch die Taufform der Katholiken 'Besprengen'²⁴. Im gleichen Sinn kann auch das *aspergere* bei Długosz verstanden werden. Dafür spricht auch die „Proposicio Polonorum contra Ordinem“, die im Jahre 1416 dem Konstanzer Konzil vorgelegt wurde (eine gedrängte und schematisierende Erzählung der Vorgänge in Litauen im Jahre 1387, die einem kurzen Zeitabschnitt vieles zuschreibt, was nur in einem längeren Zeitraum geschehen konnte)²⁵. Dieser Erzählung nach muss man die Taufe durch einfaches Besprengen ausschliessen, wenn es heisst: die Menschen seien mit solch glühendem Durst zur Taufe gekommen, dass einer dem anderen voranlief schreiend, ihm solle die Taufe zuerst gespendet werden²⁶. Die Schilderung ist nur dann sinnvoll, wenn tatsächlich die Einzelnen nacheinander getauft wurden. Die Masse der Täuflinge konnte nicht übergross gewesen sein, so dass sie nicht von etwa 15—20 Priestern hätten bedient werden können. Und ausserdem bestand immer noch die Möglichkeit, die Taufe auf mehrere Tage aufzuteilen, da auch die Vigil des Pfingstfestes als vorzüglicher Tauftermin galt.

Man hat freilich nicht nur in der Hauptstadt Litauens getauft. Genauere Nachrichten darüber haben sich leider nicht erhalten. Aber die noch 1387 erfolgten Gründungen von Pfarreien sprechen dafür, dass wenigstens in der Umgebung der betreffenden Ortschaften getaufte Christen wohnten. Die Gesamtzahl von Litauern, die in dem ersten Jahr getauft wurden, schätzt man nach späteren Berechnungen auf etwa 30000. Das Begonnene weiter zu entwickeln und zu festigen war die Aufgabe des neuen Bischofs und des Klerus, die zunächst aus dem katholischen Nachbarland Polen kommen mussten. Man hat den Eindruck, dass man sich in der Anfangszeit bemühte, der Forderung, der Seelsorger müsse die Sprache der ihm Anvertrauten beherrschen, ehrlich zu entsprechen. Da es nicht sehr viele dementsprechend vorbereitete Priester gab, konnte die Ausbreitung des katholischen Glaubens nur langsam vor sich gehen.

All das, was wir bisher dargelegt haben, ereignete sich in den Gebie-

²³ Siehe J. Corblet, *Histoire dogmatique, liturgique et archéologique du Sacrement de Baptême*, t. 1, Paris—Bruxelles 1881, S. 262.

²⁴ Ebd., S. 262: „Aujourd'hui encore les Orientaux et les Baptistes qualifient „d'aspersion" le mode baptismal de l'Eglise latine".

²⁵ Ediert in: *Codex epistolaris Vitoldi*, ed A. Prohaska, Cracoviae 1882, S. 1001 ff.

²⁶ Ebd., S. 1006: „[homines] tam ardentem tamque sitibunde ad baptismum aspirabant, quod unus alium praecurrebat clamitans pro baptismo celerius sibi dando".

ten Litauens, die man mit dem Namen Aukštaitija (Oberlitauen) umschreibt. Die westlichen, dem Ordensstaat angrenzenden Gebiete, die Žemaitija (Niederlitauen), wurden damals nicht berührt, — aus dem einfachen Grunde, dass sie unter dem Einfluss des Deutschen Ordens standen. Die Landbevölkerung befand sich mit den Ordensrittern dauernd auf Kriegsfuss. Eine Christianisierung von seiten des Ordens wurde scheinbar gar nicht versucht; sie hätte unter diesen Umständen auch keinen Erfolg gehabt. Der günstige Moment kam erst nach der schweren Niederlage des Ordens bei Grünfelde (1410) und dem darauffolgenden Frieden von Toruń (1411), der die Žemaitija dem Grossfürstentum Litauen zuerkannte, aber nur bis auf Lebenszeit der beiden Herrscher (Jogaila und Vytautas). Wir haben schon erwähnt, dass 1413 Jogaila und Vytautas darangingen, das Gebiet offiziell zu christianisieren. In noch grösserem Ausmasse wurde dies 1417 weitergeführt, als das Konzil in Konstanz die Gründung eines Bistums für Žemaitija (Samogitien) beschloss und durch seine Beauftragten verwirklichte (wohl einmalig in der Kirchengeschichte, dass ein Konzil ein neues Bistum errichtete). Auf das Streitgespräch zwischen den Vertretern von Polen-Litauen und des Deutschen Ordens vor den Konzilsteilnehmern, auf die bei dieser Gelegenheit entstandenen Streitschriften sowie auf die Gründungsumstände des Bistums Medininkai (Mednicensis) kann ich hier nicht weiter eingehen. Der Name „Samogitia“ — Žemaitija war oft in diesem für jene Zeiten einzigartigen internationalen Forum zu hören. Im November 1415 trafen in Konstanz 60 Žemaiten, Vertreter der jüngst von Jogaila und Vytautas für Christus gewonnenen Heiden, ein, die sich öffentlich über die ihnen vom Deutschen Orden zugefügten Missetaten beklagten. Professoren und Juristen aus Krakau haben damals als Anwälte von Žemaiten Ausserordentliches geleistet und Traktate geschaffen, die heute noch nicht ihre Bedeutung verloren haben.

So wurde auch die letzte, im christlichen Europa wie eine Insel verbliebene Volksgruppe Christus zugeführt und zur Teilhabe an den Schätzen der Gnade und zugleich der tausendjährigen Tradition und Kultur befähigt. Obwohl die Regierenden Litauens im entscheidenden Augenblick selbständig und allein handelten, mussten sie zur Verwirklichung der beschlossenen Religionsänderung Arbeiter für den Weinberg Christi anderswoher anwerben. Die Arbeiter kamen aus dem slawischen Kulturbereich. Sie konnten sich leichter mit den höherstehenden Litauern verständigen, die wegen des im Grossfürstentum verbreiteten Alt-Ruthenischen als Schrift- und Verkehrssprache ohne grössere Schwierigkeiten auch das Polnische oder das Tschechische verstehen konnten. Schwierigkeiten gab es mit der nur litauisch sprechenden Landbevölkerung. Ihre Christianisierung war in weiten Gebieten Litauens oberflächlich geblieben, und noch in 16. und 17. Jahrhunderten fand man in abgelegenen Ortschaften

Menschen, die kaum etwas vom Glauben und von christlicher Lebensweise wussten. Die *Litterae annuae* der Jesuiten in Litauen berichteten mehrmals von den bei ihren Missionsausflügen angetroffenen heidnischen Bräuchen. Aber auch in diesen Fällen begegneten sie keinem, der sich ausdrücklich als Heide bekannt und jede Bindung an das Christentum abgelehnt hätte. Die Lage besserte sich wesentlich, als etwa seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts eine ausreichende Zahl von litauisch sprechenden Priestern zur Verfügung stand.

Am Schluss meiner Darlegungen über die Taufe Litauens stellt sich die Frage: Was hat diese Taufe für Litauen bedeutet? — Verschiedenes kann man darauf antworten. Ich fasse die möglichen Erwiderungen in drei Punkte zusammen.

1) Dadurch wurde das Land politisch auf die gleiche Ebene mit allen anderen christlichen Staaten gestellt und zugleich wurde dem Deutschorden die ideologische Grundlage entzogen, territoriale Ansprüche unter dem Vorwand der Heidenbekämpfung geltend zu machen. Das Zusammengehen mit Polen stärkte auch Litauen gegenüber den an Kraft wachsenden und gefährlich werdenden Nachbarn, ich meine, das Moskauer Reich und das Königreich Schweden.

2) In kultureller Hinsicht öffneten sich für Litauen, das bis dahin keine einzige eigene Bildungsstätte besass, keine nennenswerten Kunsterzeugnisse aufwies und von den wichtigsten Kulturzentren Europas weit entfernt lag, die Türen zu allem, was die damalige zivilisierte Welt an Gutem und Schönem kannte und schuf. Es ist wahr, dass in jenen Zeiten kulturelle Güter zum grössten Teil über Polen nach Litauen gelangten, aber es waren Zeiten, da das Übernationale im Vordergrund stand und das Gemeinsame für alle Menschen grundlegend war.

3) Die christliche Taufe, und zwar durch die römisch-katholische Kirche gespendete und die damit empfangene Gottesgnade ist nur langsam, aber umso nachhaltiger bis in die Wurzeln des Herzens von Litauern gedrungen. Sie gab ihnen die Kraft, den schweren Gefahren des Protestantismus im 16. Jahrhundert zu widerstehen und sich dem ungeheuren Druck des Pravoslavismus im vorigen Jahrhundert zu widersetzen. Der katholische Glaube wurde zum Bestandteil des litauischen Bewusstseins. Er half und hilft heute noch, geistig lebendig zu bleiben, die nationale Identität zu bewahren und sich gegen das erdrückende Materielle erfolgreich zu wehren.

Dafür musste ein nicht geringer Preis gezahlt werden: Verzicht auf einen Teil der Selbständigkeit und Zulassung fremder, bis dahin nicht gekannter Einflüsse. Man hat es mit dem Ziel getan, eben bestärkt und bereichert zu werden. Hätten andere Wege zu einem besseren Ergebnis geführt? Wären wir, Litauer, dann auch noch das, was wir heute sind, — ausgestattet mit unserer geistigen Standhaftigkeit, mit unserem durch alle Widerwärtigkeiten hindurchgeretteten einmaligen kulturellen Erbe, als eine Nation voll starken Willens zum Leben? — Ich wage es, nicht zu behaupten.